

Die Bhagavad Gita

mit symbolischer Erläuterung



Sannyasin Anamika

Dieser Text ist ausschließlich für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Eine kommerzielle Nutzung ist nicht gestattet. Ebenso ist es nicht erlaubt, den Text zu verändern, zu bearbeiten, ganz oder teilweise zu veröffentlichen oder auf andere Weise zu vervielfältigen.
© Copyright 2026 – Sannyasin Anamika

Die Bhagavad Gita
Mit symbolischer Auslegung



Sannyasin Anamika

Inhalt

Einleitung	7
Vorwort	9
Kapitel I Arjunas Verzweiflung	11

Einleitung

Die Bhagavad Gita will allen Lebewesen in der materiellen Welt ein spiritueller Wegweiser sein. Auf der Suche nach Erlösung gilt es zu erkennen, dass sie hier nicht zu finden ist. Solange der Mensch in der Materie verstrickt bleibt, folgt eine Enttäuschung auf die andere, was zu tiefem Seelenschmerz, Frustration und Zorn führt. In der materiellen Welt ist der Mensch zum Handeln gezwungen. Selbst im Schlaf bleibt der Körper tätig. Durch materielle Tätigkeiten bleibt man an die stoffliche Welt gebunden; wer jedoch handelt, ohne nach den Früchten seines Tuns zu verlangen, kann bereits auf Erden Befreiung finden.

Durch wahre Erkenntnis erlangt der Mensch spirituelle Einsicht. Diese Erkenntnis läutert und führt zur Befreiung. Selbstloser, hingebungsvoller Dienst ist der Schlüssel. Herr Krishna weist in der Bhagavad Gita klar den Weg zu diesem Ziel. Durch das Feuer dieser transzendenten Erkenntnis wird der Mensch von innerer Freude, tiefem Frieden und Freiheit erfüllt. In den Augen der Welt handelt er weiterhin wie zuvor, doch innerlich bleibt er von den Früchten seiner Taten unberührt.

Je nach seiner kulturellen Überlieferung gibt der Mensch dem großen Mysterium, das man Gott nennt, verschiedene Namen. In dieser überarbeiteten Fassung der Bhagavad Gita verwende ich abwechselnd die Bezeichnungen Gott, das Selbst, das Absolute, Brahman und andere. Fühlt sich jemand zu einem anderen Namen hingezogen, so ist dies eine freie, unabhängige Wahl, die an der erhabenen Botschaft der Gita nichts ändert.

Gott ist alles in allem, ewig, rein und absolut. Obwohl Er jede Gestalt annehmen kann, bleibt Er gestaltlos. Unzählige Namen werden Ihm zugeschrieben, und doch bleibt Er namenlos. Er ist die erste und höchste Ursache aller Ursachen. Er ist die Quelle aller Freude, die aus der Tiefe unserer Seele emporsteigt, sobald wir nur an Ihn denken. Gott ist das transzendente Licht, vor dem alle Sonnen des Universums wie eine Kerzenflamme verblassen. Für den Menschen bleibt Er ein unergründliches Mysterium; gesegnet ist, wer nach beständiger und liebevoller Hingabe einen Schimmer Seiner Ausstrahlung schauen darf.

In der Bhagavad Gita wird Arjuna, der den suchenden Menschen verkörpert, als Mensch von hohen Tugenden und als Krieger mit außergewöhnlichen Fähigkeiten beschrieben. Wenn selbst ihn, den Besten unter den Menschen, tiefer Zweifel und Verzweiflung übermannen, wie steht es dann um uns in diesem eisernen, dunklen Zeitalter des Kali-Yuga? Wenn das Leben in der materiellen Welt schwer auf uns lastet, ist es gut, sich daran zu erinnern, wer oder was wir in Wahrheit sind: eine unsterbliche Seele in einem vergänglichen Körper. Solange wir an einen stofflichen Körper gebunden sind, stehen wir unter dem Einfluss der drei Eigenschaften der materiellen Natur: Güte, Leidenschaft und Unwissenheit. Dennoch erhält der Mensch immer wieder die Möglichkeit, die Begrenzungen seiner Seele zu überschreiten, indem er handelt, ohne nach den Ergebnissen seines Tuns zu verlangen.

Die materielle Welt können wir als ein Gefängnis betrachten. Manche sitzen in einem Kerker, andere in einer Zelle und eine kleine Minderheit in einem goldenen Käfig; dennoch bleibt es ein Gefängnis. Auf den ersten Blick erscheint diese Welt schön, doch sie ist nicht mehr als eine aus Flittergold errichtete Illusion. Indem der Mensch sich dem Selbst hingibt und in Ihm ruht, kann er sich aus diesem Netz der Täuschung befreien. Es ist kein leichter Weg, denn die Anziehungskraft Mayas, der Illusion der materiellen Welt, ist überaus stark. Es ist ein Ringen von Fallen und Wiederaufstehen, bis wir schließlich so fest werden wie ein Fels in der Brandung, an dem die wilden Wasser der Unwissenheit zur Ruhe kommen.

Wer nach göttlichen Eigenschaften strebt, gelangt zur spirituellen Vollkommenheit. Wer hingegen im Bann niedriger und verwerflicher Eigenschaften steht, verstrickt sich immer tiefer in der materiellen Welt. Unwissenheit bringt uns lediglich materielle, vergängliche Ergebnisse. Wahre Erkenntnis läutert das Herz und führt den aufrichtigen Menschen zu einem reinen Glauben an Gott.

In der Bhagavad Gita erläutert Herr Krishna, welchen Einfluss die Eigenschaften der materiellen Natur — Güte, Leidenschaft und Unwissenheit — auf das menschliche Bewusstsein ausüben und wie der Mensch sich von ihnen befreien kann. Er legt den Unterschied zwischen dem Weg der Erkenntnis (Jnana-Yoga) und dem Weg selbstlosen Handelns (Karma-Yoga) dar. Beide Wege befreien den Menschen von Gebundenheit und Wiedergeburt in der materiellen Natur.

Vorwort

Die Bhagavad Gita (aus dem Sanskrit übersetzt: „Das Lied des erhabenen Herrn“) ist eine bekannte religiös-philosophische Schrift des Hinduismus und zählt inzwischen zu den meistgelesenen Büchern der Welt. Viele Weise und Philosophen aus Ost und West verweisen auf sie als ein Werk von großer Weisheit und als Wegweiser für ein gutes und rechtschaffenes Leben.

Der Begriff Hinduismus wurde ursprünglich im neunzehnten Jahrhundert von westlichen Gelehrten eingeführt; in Indien selbst spricht man häufig von Sanatana-Dharma (ewige Lehre oder ewiges Gesetz), obwohl die Bezeichnung „Hinduismus“ inzwischen weltweit gebräuchlich ist. Seine spirituelle Sichtweise ist lebendig, farbenreich und offen und lässt unterschiedliche Deutungen zu. Der Hinduismus kennt weder einen offiziellen Begründer noch ein einziges heiliges Buch, sondern umfasst eine Vielzahl von Schriften, die Veden (Wissen) genannt werden. Diese gliedern sich in Shruti und Smriti. Die Shrutis richten sich vor allem auf objektive Wahrnehmungen, während die Smritis sich mit subjektiven Dialogen, Erzählungen und Deutungen befassen. Die Bhagavad Gita ist Teil des religiös-philosophischen Epos Mahabharata. „Maha“ bedeutet groß und „Bharata“ bedeutet Indien.

Die Mahabharata erzählt von der Geschichte, den Überlieferungen und Mythen der menschlichen Zivilisation sowie vom persönlichen Ringen des Menschen zwischen Gut und Böse, zwischen Erkenntnis und Unwissenheit. Die Bhagavad Gita nimmt darin einen bedeutenden Platz ein und gilt als die Perle der Veden. Innerhalb der Lehre des Sanatana-Dharma bestehen zahlreiche religiöse Orden und Sekten, die ihre jeweilige Tradition als die alleinige Wahrheit beanspruchen. Den Hintergrund der Bhagavad Gita bildet die Erzählung eines Krieges. Die kämpfenden Parteien dieses Krieges sind die Kauravas und die Pandavas, zwei Familiendynastien. Die Kauravas stehen für das Böse oder die Unwissenheit, während die Pandavas das Gute oder die Erkenntnis verkörpern.

Eine Erzählung vom Krieg prägt sich dem menschlichen Geist tief ein und wird ihm, bildlich gesprochen, von Geburt an mit der Muttermilch eingeflößt. Zu der Zeit, als Herr Krishna seinem Schüler und Freund Arjuna die Botschaft der Gita übermittelte, wurden selbstverständlich ebenfalls Kriege geführt. Diese Kriegserzählung ist jedoch als Allegorie zu verstehen. Die Menschen jener Zeit

hatten meist keine schulische Bildung erhalten und waren im Allgemeinen des Lesens und Schreibens unkundig. Was ihnen vermittelt wurde, erhielt eine Form, die ihr Geist erfassen konnte. Bevor ich mit der Erläuterung der achtzehn Kapitel der Bhagavad Gita beginne, möchte ich noch kurz auf die Rolle Herrn Krishnas eingehen. Herr Krishna war ein vollkommener Yogi, der Selbstverwirklichung erlangt hatte. Wie Herr Jesus sprach Er in der Ich-Form, aus der Einheit mit Gott heraus. Folge den Weisungen Herrn Krishnas in der Bhagavad Gita, und du wirst die Stimme des Höchsten, des Geliebten, im Heiligtum deines Herzens vernehmen — zunächst als leises Flüstern, schließlich als ein Einströmen göttlicher Erkenntnis.



„Arjuna hat seinen Bogen niedergelegt und will den Kampf gegen den Feind nicht länger aufnehmen. In tiefer Verzweiflung wendet er sich an Herrn Krishna, seinen besten Freund, um Rat; nun wird dieser auch zu seinem spirituellen Lehrer.“



Kapitel I

Arjunas Verzweiflung

Vers 1. König Dhritarashtra sprach: „O Sanjaya, was taten meine Söhne und die Söhne Pandus, die sich auf dem heiligen Feld (Kshetra) des Kuru-Dharma versammelt hatten und nach Kampf verlangten?“

König Dhritarashtra war von Geburt an blind, weshalb er nicht als idealer Herrscher galt. Daher wurde sein jüngerer Bruder Pandu zum König ernannt. Als dieser frühzeitig starb, wurde der Thron vorläufig Dhritarashtra übertragen, bis Pandus ältester Sohn die Königswürde übernehmen konnte. Durch List und Betrug des Prinzen Duryodhana, Dhritarashtras ältestem Sohn, verlor Pandus Sohn vorerst das Recht zu herrschen und wurde gemeinsam mit seinen Brüdern für viele Jahre verbannt. Dhritarashtra ist nicht nur körperlich, sondern auch spirituell blind, solange seine Liebe zu Duryodhana fortbesteht. So verkörpert er das Ego oder den Geist, der für die Wahrheit blind ist, aber an der Macht festhält. Sanjaya ist Dhritarashtras Ratgeber und symbolisiert das höhere Bewusstsein, das vom Kampf berichtet. Das Geschlecht Dhritarashtras wird Kauravas genannt, das Geschlecht Pandus Pandavas. Die Kauravas stehen für das Böse und die Unwissenheit, die Pandavas für das Gute und die Erkenntnis. Kuru steht für alles Schlechte und bedeutet wörtlich „Tu es!“. Dharma bedeutet „rechtschaffene Lebensweise“. Viele nehmen an, dass diese Schlacht tatsächlich stattgefunden habe, doch soweit mir bekannt ist, wurde ihr geografischer Ort bislang nicht gefunden. Ich schließe mich der Einsicht der Mystiker an, dass das Feld des Kuru-Dharma die Seele ist, in der der Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Erkenntnis und Unwissenheit ausgetragen wird, und dass die Bhagavad Gita nicht wörtlich, sondern sinnbildlich zu verstehen ist.

Vers 2. Sanjaya sprach: „O König, nachdem dein Sohn, Prinz Duryodhana, die Schlachtordnung des Heeres der Pandavas erblickt hatte, trat er zu seinem Lehrer Dronacharya und sprach:“

Sanjaya ist das Sinnbild der Selbstbeherrschung und symbolisiert das Gewissen. Prinz Duryodhana verkörpert moralische Verderbtheit. Dronacharya ist sowohl sein Lehrer als auch Befehlshaber im Heer der Kauravas. Er war ebenfalls der Lehrer der Söhne Pandus (der Pandavas) und unterwies sie ohne jeden Unterschied in der Kriegskunst. Symbolisch betrachtet ist Dronacharya der erste Guru (spirituelle Lehrer), dem man auf dem spirituellen Weg begegnet. Er gibt wertvolle Hinweise für den Umgang mit inneren Konflikten, ist jedoch selbst noch an die materielle Natur gebunden und daher weit von Vollkommenheit entfernt. In einem späteren Stadium übernimmt Herr Krishna als vollkommener Guru die Unterweisung.

Vers 3. „O mein Lehrer, sieh die große Streitmacht der Söhne Pandus, die von deinem klugen Schüler, dem Sohn Drupadas, in Schlachtordnung aufgestellt wurde.“

Drupada ist der König von Pancala und kämpft auf der Seite der Pandavas. Er symbolisiert den Willen zur Verwandlung und Wiederherstellung. Drupadas Sohn, Dhrishtadyumna, wird auch „Herr der Tugenden“ genannt und verkörpert die läuternde Kraft, die aus intensiver spiritueller Disziplin (Tapas) hervorgegangen ist. Er schreckt vor einer mutigen Auseinandersetzung mit dem Ego nicht zurück. Dhrishtadyumna hat seine Krieger geschickt aufgestellt; möglicherweise bedeutet dies, dass er sie gemäß den in der Mahabharata – zu der die Bhagavad Gita gehört – beschriebenen Schlachtordnungen kreisförmig (Chakra-Vyuha) angeordnet hat. Symbolisch bedeutet dies, dass sich alle Tugenden miteinander vereint haben.

Vers 4. „Ihre Streitmacht zählt tapfere Krieger und große Bogenschützen, Bhima und Arjuna ebenbürtig; Helden wie Yuyudhana und Virata sowie den großen Wagenkämpfer Drupada.“

Der Kampf symbolisiert die Auseinandersetzung zwischen den höheren und den niederen Neigungen im Menschen. Die tapferen Krieger verweisen auf mutige Eigenschaften oder Tugenden. „Große Bogenschützen“ stehen für zielgerichtetes Handeln in den Diensten des Dharma, des unwandelbaren, ewigen kosmischen Gesetzes. „Bhima und Arjuna ebenbürtig“ verkörpert das Gleichgewicht zwischen körperlicher und moralischer Kraft sowie klarem Unterscheidungsvermögen. Bhima, dessen Stärke der von tausend Elefanten gleichkommt, steht für das mitfühlende Herz, das die Schwachen beschützt, für moralische Gerechtigkeit und

unerschütterliche Treue. Arjuna, der Meisterbogenschütze und innige Freund Herrn Krishnas, ist Sinnbild hingebungsvoller Liebe, sittlichen Handelns und der Suche nach spiritueller Erlösung. Yuyudhana, auch Satyaki genannt, ist das Sinnbild unerschütterlicher Hingabe an die Wahrheit und verkörpert den Krieger in den Diensten des Dharma. Virata, der mächtige Herrscher und König von Matsya, symbolisiert Treue zum Dharma und erhabene Gastfreundschaft. Drupada (siehe vorigen Vers) bleibt in diesem Ganzen eine bedeutende Gestalt. „Großer Wagenkämpfer“ verweist auf eine mächtige innere Kraft oder Eigenschaft, die viele andere Tugenden tragen und führen kann.

Vers 5. „Dhrishtaketu, Cekitana, der heldenhafte König von Kashi, Purujit, Kunthibhoja und Shaibya — sie alle sind hervorragende Krieger.“

Dhrishtaketu steht sinnbildlich für Mut und Entschlossenheit und inspiriert andere durch sein Selbstvertrauen. Cekitana verkörpert Intuition und Scharfsinn. Der König von Kashi verweist auf die Stadt Kashi (Benares, bekannt als „Stadt der Erleuchtung“) und steht für den Hüter spiritueller Erkenntnis und des Dharma. Purujit steht für die Fähigkeit, viele innere Schwächen zu überwinden. Kunthibhoja symbolisiert reine Absichten und ist als Beschützer Kuntis, der Mutter Arjunas, bekannt. Shaibya, der edelste unter den Menschen, verkörpert Selbstaufopferung und moralische Integrität.

Vers 6. „Yudhamanyu und der kraftvolle Uttamaaujas, Abhimanyu (der Sohn Subhadras) sowie die Söhne Draupadis — sie alle sind wahrlich große Wagenkämpfer.“

Yudhamanyu steht für den Mut, gegen Hochmut, Stolz und Selbstgefälligkeit zu kämpfen. Uttamaaujas verkörpert erhabene innere Kraft. Abhimanyu symbolisiert jugendlichen Mut und Unschuld, entschlossen und dem Guten hingegeben. Draupadi ist das glückliche und furchtlose Herz, die Verkörperung der Meditation; ihre fünf Söhne stehen für Elternliebe, Feinfühligkeit, Zärtlichkeit, Gnade und Standhaftigkeit — Eigenschaften, die auf die Befähigung hinweisen, dem Weg der Meditation zu folgen, und die aus der Verschmelzung von Willenskraft und Weisheit hervorgehen.

Vers 7. „Bester der Zweimalgeborenen, vernimm nun die Namen der hervorragenden Befehlshaber meiner Streitmacht, damit du wohlunterrichtet bist.“

Duryodhana spricht Dronacharya mit dem Titel „Zweimalgeborener“ an — einer Bezeichnung für einen Brahmanen oder spirituellen Lehrer. Darin wird deutlich,

dass dieser Kampf kein äußerer, sondern ein innerer Konflikt ist: ein Ringen zwischen Gut und Böse, zwischen Erkenntnis und Unwissenheit. Mit dieser Anrede versucht Duryodhana einerseits Dronacharyas Intellekt zu schmeicheln und ihn andererseits zu manipulieren, indem er einen erwartungsvollen Ton anschlägt und geistigen Druck ausübt. Die „hervorragenden“ Befehlshaber verweisen auf Duryodhanas Neigung und auf die Überzeugung seines Egos, Stolz, Ehrgeiz, Kontrolle und Herrschsucht als gute Eigenschaften zu betrachten.

Vers 8. „Du selbst, Bhisma, Karna, Kripa – Sieger im Kampf – Ashvatthama, Vikarna und Bhurisrava, der Sohn Somadattas.“

Duryodhana zählt hier einige verderbliche und mächtige Kräfte auf, die ihm zur Verfügung stehen. Jede dieser Gestalten kann als Archetyp einer bestimmten Neigung in uns selbst verstanden werden. Dronacharya steht sinnbildlich für den Intellekt als ersten Lehrer: geschickt, doch durch Anhaftung und Eigeninteresse beeinflussbar. Bhisma wird häufig „Großvater“ genannt, doch in diesem Zusammenhang geht es nicht um ein Familienmitglied mit diesem Titel. Hier steht „Großvater“ für eine uralte, hartnäckige Kraft, welche die Menschheit seit unvordenklichen Zeiten in ihrem Griff hält. So betrachtet ist Bhisma kein Mensch aus Fleisch und Blut, sondern die Verkörperung eines tief verwurzelten Prinzips der Täuschung. Solange diese Täuschung fortbesteht (lebt), herrscht Dunkelheit im Verständnis der Wahrheit. Karna symbolisiert eine Begabung, die durch die Bindung an Stolz und Groll in falsche Bahnen gelenkt wird. Kripa steht für Überlebensinstinkt und Anpassungsfähigkeit, wählt jedoch stets die Seite, die Sicherheit verspricht (Opportunismus). Ashvatthama verkörpert übernommene Überzeugungen, die uns durch Erziehung und Umfeld vermittelt wurden. Vikarna steht sinnbildlich für den inneren Zweifel: Er erkennt das Unrecht, beugt sich jedoch dem Druck der Gruppe. Bhurisrava, stolz auf Herkunft und Rang, identifiziert sich vollständig mit seiner Rolle und seinem Namen.

Vers 9. „Und viele andere heldenhafte Krieger, alle erfahren in der Kriegskunst und mit Waffen aller Art ausgerüstet, alle bereit, für meine Sache ihr Leben hinzugeben.“

Die vielen heldenhaften Krieger stehen für allerlei niedere, hartnäckige Gewohnheiten oder Denkmuster, die sich im Laufe der Jahre herausgebildet haben. Sie sind in der Kriegskunst erfahren, was darauf hinweist, dass sie im Selbsterhalt geübt sind und wissen, wie sie neue Einsichten untergraben können. Mit Waffen aller Art ausgerüstet, versinnbildlichen sie die Vielzahl der Taktiken, mit denen das niedere Selbst seinen Einfluss zu bewahren versucht (Argumentationen, emotionale Reaktionen, Erinnerungen usw.). „Bereit, ihr Leben hinzugeben“ veranschaulicht,

wie tief manche inneren Neigungen verwurzelt sind und selbst bis zum Äußersten Widerstand leisten, obwohl dies nicht unserem höchsten Wohl dient. Gemeinsam bilden diese Krieger ein mächtiges Heer alter Muster, das sich Veränderung und Wachstum widersetzt. Duryodhana fühlt sich gewaltig gestützt, weil seine Krieger alles daransetzen werden, den Sieg zu erringen — einschließlich der Hingabe ihres Lebens für ihn — und versucht sich auf diese Weise von seiner Unverwundbarkeit zu überzeugen.

Vers 10. „Unermesslich ist unsere von Bhisma beschützte Streitmacht; die von Bhima beschützte Streitmacht hingegen ist begrenzt.“

Duryodhana nennt seine Streitmacht unermesslich und von Großvater Bhisma beschützt. Symbolisch bedeutet dies, dass sich alle Kräfte des Bösen und der Unwissenheit vereint haben, um die Kräfte des Guten und der Erkenntnis zu vernichten. Zudem werden sie von Großvater Bhisma angeführt — objektiv betrachtet überaus erfahren und Bhima überlegen, subjektiv jedoch die Verkörperung von Verwirrung und Täuschung. Duryodhana ist überzeugt, dass dies zu seinem Vorteil sein und ihm den Sieg bringen wird. In Wahrheit entscheidet jedoch nicht die Menge, sondern die Beschaffenheit der Kräfte über den Ausgang des inneren Kampfes.

Vers 11. „Von euren strategischen Stellungen aus sollt ihr alle ausschließlich Großvater Bhisma beschützen.“

Die Kauravas erhalten den Auftrag, allein Bhisma zu beschützen. Symbolisch betrachtet ist Großvater Bhisma kein menschliches Wesen, sondern die Verkörperung der Verwirrung — das Fundament, das die Kräfte des Bösen und der Unwissenheit trägt und die Illusion am Leben erhält. Die Verwirrung ist uralte, weshalb man sie „Großvater“ nennt. Solange sie fortbesteht, bleiben die dämonischen Eigenschaften (die Kauravas) unüberwindlich. Stirbt die Verwirrung, endet auch die Unwissenheit. Selbst der geringste Zweifel am höchsten durchtrennt die Verbindung mit Ihm und führt zur Verwirrung. Deshalb erscheint das Heer der Kauravas unbesiegbar.

Vers 12. „Bhisma, der ruhmreiche Großvater der Kuru-Dynastie, blies laut in sein Muschelhorn. Es glich dem Brüllen eines Löwen und erfüllte Duryodhanas Herz mit Freude.“

Der Löwe ist hier das Sinnbild der Angst. Angst existiert nur in der materiellen Natur. Wenn Bhisma — der die Verwirrung beseelt — den Sieg erringt, wird die Angst geschürt. Die materielle Natur nährt den Menschen ausschließlich mit

Illusionen; mehr hat sie nicht zu bieten. Das Blasen der Muschelhörner der Kauravas facht lediglich das Gefühl der Angst an. Darin liegt die einzige Macht, über die sie tatsächlich verfügen.

Vers 13. „Daraufhin erhob sich plötzlich ein ohrenbetäubender Klang von Blasinstrumenten und vielerlei Trommeln.“

Die einzige Botschaft der Kauravas besteht darin, Angst und Chaos zu erzeugen. Gelingt ihnen dies, binden sie die Lebewesen immer fester an die materielle Natur.

Vers 14. „Daraufhin bliesen Madhava (Herr Krishna) und Arjuna, auf ihrem großen, von weißen Pferden gezogenen Streitwagen sitzend, in ihre transzendenten Muschelhörner.“

Herr Krishna wird in diesem Vers „Madhava“ genannt, was „Herr des Glücks“ bedeutet. Die weiße Farbe symbolisiert Reinheit, Klarheit des Geistes und die Kraft, die einem reinen Herzen entspringt. Der Klang ihrer transzendenten Muschelhörner reicht über die drei Welten hinaus, in denen der Tod herrscht: die Welt der Menschen, die Welt der Götter und die Welt Brahmas. In diesen drei Welten besteht weiterhin die Angst vor Sterblichkeit und Endlichkeit. Der große Streitwagen ist nicht aus irdischen Stoffen wie Silber oder Gold erbaut, sondern besteht aus transzendenter Energie.

Vers 15. „Hrishikesha (Herr Krishna) blies in sein Muschelhorn Panchajanya, Dhananjaya (Arjuna) in sein Muschelhorn Devadatta und Bhima, der Mann gewaltiger Taten, in sein mächtiges Muschelhorn Paundra.“

Herr Krishna wird in diesem Vers Hrishikesha genannt, was „Herr der Sinne“ bedeutet — Er, der weiß, was in jedem Herzen vorgeht. Die fünf Organe, mit denen wir wahrnehmen (Berührung, Geschmack, Geruch, Sprache und Sehen), werden von unseren Sinnen beeinflusst. Herr Krishna möchte uns helfen, sie vom Einfluss der materiellen Natur zu befreien und sie ausschließlich in den Dienst des Höchsten Herrn zu stellen. Arjuna wird hier Dhananjaya genannt, was „Eroberer des Reichtums“ bedeutet. „Dhana“ bedeutet Reichtum und verweist auf die notwendigen Lebensbedürfnisse des Menschen, die jedoch dem Reichtum der Seele untergeordnet sind. Der unermesslich kraftvolle Bhima, auch „Wolfsbauch“ genannt, blies in sein mächtiges Muschelhorn Paundra, das Nächstenliebe symbolisiert. Liebe entspringt im Herzen, das auch „Bauch der Gefühle“ genannt wird.

Vers 16. „König Yudhishtira, der Sohn Kuntis, blies in sein Muschelhorn Anantavijaya; Nakula und Sahadeva in ihre Muschelhörner Sughosha und Manipushpaka.“

Sanjaya, der Ratgeber König Dhritarashtra, nennt Yudhishtira „König“ und macht damit deutlich, dass er rechtmäßig für die Königswürde bestimmt ist und nicht die Söhne Dhritarashtra. Kunti ist die Verkörperung der Pflichterfüllung, die Frömmigkeit (Yudhishtira) hervorgebracht hat. Der transzendente Klang des Muschelhorns Anantavijaya verweist auf die Vereinigung mit Gott. Während der Schlacht bleibt die Frömmigkeit — Yudhishtira — unerschütterlich; eine wesentliche Eigenschaft, um den Sieg zu erringen. Nakula, der in sein Muschelhorn Sughosha bläst, symbolisiert Pflichterfüllung, die das Unheil vernichtet. Sahadeva, der in sein Muschelhorn Manipushpaka bläst, steht für den hingebungsvollen Dienst an Gott, der sich nicht in Tempeln, sondern in der Seele vollzieht.

Vers 17. „Der König von Kashi (Parmeshvas), ein herausragender Bogenschütze, und Shikhandi, der große Wagenkämpfer, Dhristadyumna, Virata und der unbesiegbare Satyaki.“

Manche übersetzen Parmeshvas als „der große Bogenschütze“. Das Wort lässt sich jedoch auch in Param-Ish-Vas gliedern, was „eins sein mit Gott“ bedeutet. Auch Kashi symbolisiert die Vereinigung mit dem Höchsten, die durch Beherrschung der Sinne und Konzentration auf das Herz erlangt wird. Shikhandi verweist auf den Prozess der Loslösung. Dhristadyumna verkörpert das standhafte, pflichtbewusste Herz. Virata steht für die schützende Kraft, die dem Guten Raum zum Wachsen gibt. Satyaki symbolisiert die rechte Lebensführung.

Vers 18. „Drupada, die Söhne Draupadis und Abhimanyu, der starkarmige Sohn Subhadras, bliesen jeder für sich in ihr Muschelhorn.“

Drupada bleibt bis zum Ende treu. Die fünf Söhne Draupadis symbolisieren Mitgefühl mit älteren Menschen, Sanftmut, Feinfühligkeit, Anmut und Standhaftigkeit — Eigenschaften, die bei der Ausübung der Meditation kraftvolle Hilfen sind. Der starkarmige (mit ausgestreckten Armen) Abhimanyu, Sohn Subhadras, verweist auf jugendlichen Mut, Unschuld und die Reichweite rechten Handelns. Alle blasen einzeln in ihr Muschelhorn, wodurch hervorgehoben wird, dass jeder von ihnen seine eigene, einzigartige Kraft besitzt.

Vers 19. „Der überwältigende Widerhall ließ Himmel und Erde erbeben und zerriss die Herzen der Söhne Dhritarashtra.“

Das Böse gibt sich stets stärker, als es in Wahrheit ist, und kann nur auf äußere Verbündete zählen; innerlich ist es hilflos, feige und schwach. Die Söhne Dhritarashtras, die das Böse und die Unwissenheit verkörpern, fühlten sich plötzlich von der Einheit der Pandavas überwältigt, die allein den Weisungen des Höchsten folgen und das Gute und die Erkenntnis verkörpern.

Vers 20. „Als Arjuna, auf dessen Banner Hanuman prangte, die Söhne Dhritarashtras kampfbereit in Schlachtordnung stehen sah, nahm er seinen Bogen und richtete die folgenden Worte an Hrishikesha (Herrn Krishna).“

Arjuna verkörpert den liebevollen Menschen, der nach Weisheit und Erlösung sucht, jedoch noch immer im Bann von Zweifel und Ruhelosigkeit steht. Der Affe Hanuman auf seinem im Wind wehenden Banner verweist einerseits auf den ruhelosen Geist, andererseits aber auch auf Weltentsagung. Hanuman war kein gewöhnlicher Affe, sondern ein Wesen, das vollkommen losgelöst und zudem ein großer Verehrer Herrn Ramas war (einer Inkarnation Herrn Vishnus, des Erhalters des Universums).

Verse 21–22–23. „O Unfehlbarer (Herr Krishna), lenke meinen Streitwagen zwischen die beiden Heere, damit ich sehen kann, wer den boshaften Duryodhana unterstützt und gegen wen ich in dieser großen Schlacht kämpfen muss.“

Herr Krishna ist wahrlich unfehlbar; eins mit dem Höchsten, spricht Er in Dessen Namen. Arjuna erkennt, dass es kein Zurück mehr geben wird, sobald diese Schlacht begonnen hat. Er möchte mit eigenen Augen sehen, wer seine Gegner sind und ob sich dieser Konflikt nicht auf friedlichem Wege lösen lässt.

Vers 24. Sanjaya sprach: „O Bharata (König Dhritarashtra), nachdem Hrishikesha (Herr Krishna) die Bitte Gudakesas (Arjuna) vernommen hatte, stellte Er den besten der Streitwagen in die Mitte zwischen beide Heere.“

Für Arjuna, der die spirituelle Stufe eines Kshatriya (Kriegers) erreicht hat, bricht nun der Augenblick an, in dem in seiner Seele die große Schlacht beginnt: der Kampf des Guten gegen das Böse, der Erkenntnis gegen die Unwissenheit. Herr Krishna spricht ihn als Gudakesa an, was „derjenige, der den Schlaf überwunden hat“ bedeutet. Arjuna erwacht allmählich aus seinem materiellen Schlummer und beginnt den Unterschied zwischen den guten und den bösen Kräften, zwischen Erkenntnis und Unwissenheit, zu erkennen. Er verkörpert den Menschen, der eine Entscheidung treffen muss, die für seinen weiteren spirituellen Lebensweg

bestimmend ist. Der beste der Streitwagen ist, wie bereits ausgeführt, nicht aus irdischen Stoffen gefertigt, sondern besteht aus transzendenter Energie.

Verse 25–26–27. „Vor Bhishma, Dronacharya und allen Herrschern der Welt sprach Herr Krishna: O Arjuna, sieh hier alle Angehörigen der Kuru-Dynastie versammelt. Arjuna erkannte Väter, Großväter, Onkel, Vettern, Söhne und Enkel, Lehrer und Freunde, Schwiegerväter und Wohltäter, die sich auf beiden Seiten aufgestellt hatten. Als Arjuna sie alle betrachtete, wurde er von Mitgefühl überwältigt und sprach:“

Die Botschaft Herrn Krishnas ist für jeden bestimmt, für den guten ebenso wie für den bösen Menschen — scheint die Sonne nicht für alle? Auf beiden Seiten sieht Arjuna Verwandte und Freunde stehen. Sie alle sind ihm so vertraut; sie sind Teil seines körperlichen und geistigen Daseins. Wie kann er sich von etwas lösen, das solange ein Teil von ihm gewesen ist? Arjuna steht vor einer vollständigen spirituellen Verwandlung und davor, seine bisherige Lebensweise hinter sich zu lassen.

Verse 28–29. „O mein Herr, wenn ich all diese Menschen sehe, die nach Kampf verlangen, beginnt mein Körper zu zittern. Meine Glieder werden schwach, mein Mund wird trocken und meine Haare stehen zu Berge. Mein Bogen Gandiva gleitet mir aus der Hand, und meine Haut glüht.“

Alle hier beschriebenen Erscheinungen weisen auf heftige Angst und Verwirrung hin. Der Bogen Gandiva, der Arjuna aus den Händen gleitet, symbolisiert den Verlust seines Halts in der Welt. Diese Symptome werden durch eine materialistische Lebensauffassung hervorgerufen.

Vers 30. „O Keshava (Herr Krishna), mein Geist ist verwirrt, und ich vermag nicht länger aufrecht zu stehen. Ich sehe nur drohendes Unheil.“

Herr Krishna wird hier als Keshava angesprochen, ein Name, der auf die Tötung des Dämons Keshi verweist. Arjuna gerät immer stärker in den Bann der materiellen Welt und verstrickt sich im Netz der Illusionen. Spirituell betrachtet ist dies der Punkt, an dem die materialistische Lebensauffassung ihren Griff spürbar werden lässt: Der Suchende sieht keinen Ausweg und erfährt nur Verlust, weil er noch nicht in der Wahrheit der Seele gegründet ist. Zuerst herrscht völlige Verwirrung, darauf folgt der Verlust der Selbstbeherrschung. Er möchte vor dem Unheil fliehen, das sein Denken beherrscht. Durch die Flucht glaubt er, sich von Angst und Verwirrung befreien zu können; doch wohin man auch geht, die innere

Verwirrung bleibt in uns bestehen. Durch hingebungsvollen Dienst an den Höchsten Herrn können wir Angst und Verwirrung sinnbildlich „töten“.

Vers 31. „Ich sehe kein Heil darin, meine eigenen Verwandten zu töten. O Krishna, ebenso wenig verlange ich nach Sieg, nach der Herrschaft über ein Königreich oder nach dem Glück, das es verheißt.“

Wie Arjuna sind wir in diesem materiellen Dasein alle konditioniert. Wir glauben, durch Familienbände miteinander verbunden zu sein, doch diese bestehen nur, solange wir in dieser stofflichen Welt leben. Tatsächlich ist die Vorstellung, eine Familie zu haben, nicht mehr als eine Illusion. Um dem spirituellen Weg zu folgen, müssen wir diese Bindungen lösen — ein schmerzhafter und schwieriger Prozess. Sollen wir deshalb unser Herz verhärten und unsere Familie verlassen, wie es manche traditionellen Yogis tun, die Frau und Kinder mitunter in Bedürftigkeit zurücklassen, um sich ganz dem Höchsten zu weihen? Meiner persönlichen Auffassung nach ist dies nicht wörtlich, sondern sinnbildlich zu verstehen. Wir sollen uns innerlich von familiären und anderen Bindungen lösen, damit wir das höhere Ziel nicht aus den Augen verlieren, ohne jedoch unsere Pflicht ihnen gegenüber zu vernachlässigen.

Verse 32–35. „O Govinda, selbst wenn wir ein Königreich mit all dem Glück, das es verheißt, gewinnen — welchen Nutzen hätte es für uns, wenn all jene, um derentwillen wir danach verlangen, uns auf dem Schlachtfeld gegenüberstehen? Wenn Großväter, Väter, Söhne und andere Verwandte, Freunde und Lehrer bereit sind, ihr Leben und ihren Besitz für diesen Kampf hinzugeben? O Janardana, ich will nicht gegen sie kämpfen, nicht einmal im Tausch gegen die drei Welten, geschweige denn um dieser Erde willen. Im Töten der Söhne Dhritarashtras liegt für mich keine Freude.“

Herr Krishna wird hier mit drei verschiedenen Namen angesprochen: Govinda, Madhusudana und Janardana. Govinda verweist im Zusammenhang der Veden auf Erkenntnis und Weisheit; Madhusudana auf die Vernichtung des Dämons Madhu, der das Ego symbolisiert; und Janardana auf Herrn Vishnu, den Erhalter des Universums und Beschützer der Menschheit. Arjuna weigert sich, gegen seine Familie zu kämpfen, weil er die Bindung an sie nicht lösen will. Die drei Welten beziehen sich — in diesem Zusammenhang anders gedeutet — auf die kausale Welt, die feinstoffliche Welt und die physische Welt. Die kausale Welt ist der Raum, in dem alle Schöpfungen als Idee bestehen; die feinstoffliche Welt ist jene, in der die Schöpfungen gleichsam als Blaupause festgehalten werden; und die physische Welt ist jene, in der alle Schöpfungen ihre endgültige Gestalt annehmen.

Vers 36. „O Madhava, wie könnten wir glücklich sein, wenn wir unsere eigenen Familienangehörigen töten? Selbst wenn sie dem Bösen dienen — sie zu töten würde uns mit Sünde belasten. Darum ist es falsch, den Söhnen Dhritarashtras, unserer Familie und unseren Bekannten, das Leben zu nehmen.“

Arjuna spricht Herrn Krishna als Madhava an, was „Herr des Glücks und des Wohlergehens“ bedeutet. Arjuna glaubt, nie wieder glücklich sein zu können, wenn er seine Familienangehörigen und Bekannten tötet. Verzweifelt bittet er Herrn Krishna in dieser heiklen Angelegenheit um Rat, denn als liebevoller Mensch strebt er nach dem Guten und will durch eine falsche Entscheidung keine Sünde auf sich laden.

Vers 37. „O Janardana (Herr Krishna), selbst meine Familie und meine Freunde zu töten, deren Herzen voller Habgier sind, wäre falsch und würde karmische Schuld auf mich laden.“

Janardana ist eine andere Bezeichnung für Herrn Vishnu. Arjuna ist fest davon überzeugt, dass es falsch wäre, seine Familie und seine Freunde zu töten, auch wenn sie sich für das Böse entschieden haben, und dass ihn dies zudem mit karmischer Schuld belasten würde.

Vers 38. „O Krishna, warum sollten wir, die Gut und Böse voneinander unterscheiden können, diese Familiendynastie vernichten?“

Obwohl Arjuna weiß, dass seine Familie sich böser Taten schuldig macht, fällt es ihm schwer, die Bindungen an sie zu lösen und sie zu töten. Sanftmütig, wie er ist, würde er ihnen lieber vergeben und in gutem Einvernehmen mit ihnen weiterleben.

Vers 39. „Durch die Vernichtung der Familiendynastie geht die ewige Tradition verloren. Dadurch verfallen die Überlebenden der Gottlosigkeit.“

Für Arjuna sind die Familiendynastie und ihre Überlieferungen von großer Bedeutung. Er scheint nicht begreifen zu können, dass Familiendynastien kommen und gehen, der materiellen Welt angehören und vergänglich sind. Auch religiöse Traditionen und Rituale sind nicht mehr als vorübergehende Hilfsmittel, die den Menschen in die rechte spirituelle Haltung versetzen sollen, damit er Selbstverwirklichung erlangt.

Vers 40. „O Krishna, Nachkomme der Vrishnis, wenn die Familie der Gottlosigkeit verfällt, werden die Frauen verdorben und unerwünschte Nachkommen entstehen (durch die Vermischung der Kasten).“

In diesem Vers wird Herr Krishna als Nachkomme der Vrishnis angesprochen, weil Er in dieser Dynastie geboren wurde. Arjuna ist im Netz jahrhundertealter Traditionen gefangen, in denen Frauen als minderwertig gelten und ihre Intelligenz der von Kindern gleichgesetzt wird, sodass man meint, sie vor der Außenwelt schützen zu müssen. Auch in unserer Zeit gibt es noch immer Religionen und spirituelle Gemeinschaften, die solche menschenunwürdigen Bräuche aufrechterhalten. Doch Herr Krishna spricht in der Bhagavad Gita mit keinem Wort davon, dass das weibliche Geschlecht minderwertig sei.

Vers 41. „Die Vermischung der Kasten führt unweigerlich in die Hölle, sowohl für die Familie als auch für jene, die die Familientradition zerstören. Die Rituale, bei denen den Ahnen Wasser und Speise dargebracht werden, kommen zum Erliegen, wodurch auch sie zu Fall kommen.“

Mit der Zunahme unerwünschter Nachkommenschaft verweist Arjuna auf Kinder, die aus der Vermischung verschiedener Kasten hervorgehen. Innerhalb der vedischen religiösen Tradition gibt es vier Kasten: die Priesterkaste, die Kriegerkaste, die Kaste der Händler und die Arbeiterkaste. Wie Arjuna muss sich der Mensch von diesen weltlichen Traditionen befreien. Gott verlangt weder Opfer noch Rituale, weder für die Lebenden noch für die Toten. Es gilt zu erkennen, dass allein Gott die einzige, ewige und absolute Wahrheit (Dharma) ist, deren Einheit nicht verletzt werden darf.

Vers 42. „Es ist ein Frevel, die Familientraditionen zu zerstören, wodurch die Vermischung der Kasten verursacht wird. Damit werden die gesellschaftlichen und spirituellen Pflichten zum Wohl der Gemeinschaft zunichtegemacht.“

Arjuna ist vollkommen im vedisch-religiösen System des Sanatana-Dharma gefangen, das von der Priesterkaste eingeführt wurde. Dieses System, zu dem auch das ungerechte Kastensystem gehört, muss überwunden werden. Erst wenn der Mensch zu dieser Einsicht gelangt, kann das wahre göttliche Sanatana-Dharma, das unvergänglich, unwandelbar und ewig ist, in seiner Seele wie eine mystische Rose erblühen.

Vers 43. „O Janardana (Herr Krishna), durch die ununterbrochene Folge von Schülern habe ich gehört, dass jene, deren Familientradition zerstört wurde, für immer in der Hölle verweilen.“

Die Aussicht auf die Schrecken der Hölle ist seit jeher das bevorzugte Mittel religiöser Institutionen gewesen, um der Menschheit Angst einzuflößen und sie zu unterdrücken. Arjuna kennt dies nur vom Hörensagen. Er weiß es also nicht aus

eigener Erfahrung, scheint jedoch den Brahmanen (der Priesterkaste) zu glauben, weil er in der Überlieferung aufgewachsen ist, dass sie die Hüter des Sanatana-Dharma seien und diese Lehre durch geistige Nachfolge weitergäben. Das wahre Sanatana-Dharma jedoch ist universal, übersteigt Geburt, Geschlecht und gesellschaftliche Stellung und ist nichts anderes als Einheit mit dem Höchsten. Daher gilt es, über die äußeren religiösen Traditionen hinauszugehen und das innere, ewige Dharma zu verwirklichen.

Vers 44. „Ach, wie beklagenswert, dass wir aus Verlangen nach dem Besitz eines Königreiches sogar bereit sind, unsere eigenen Verwandten zu töten!“

Arjuna wird zwischen seinem Verlangen nach göttlicher Erkenntnis und seinem materiellen Drang, die jahrhundertealten Traditionen zu bewahren, hin- und hergerissen. Gottes Reich liegt tief im Menschen verborgen und kann nur durch wahre Erkenntnis enthüllt werden. Um dies zu erreichen, müssen wir uns sinnbildlich von familiären Bindungen und anderen Traditionen lösen, die sich als bloße Illusionen erweisen. In seiner inneren Verwirrung jedoch betrachtet Arjuna dies als ein schweres Vergehen.

Vers 45. „Es wäre besser für mich, unbewaffnet und ohne Widerstand zu leisten, auf dem Schlachtfeld von den bewaffneten Söhnen Dhritarashtra getötet zu werden.“

Der sanftmütige Arjuna würde lieber auf dem Schlachtfeld sterben, als seine Familie töten zu müssen. Die Fortführung und ehrfürchtige Bewahrung der Familientradition ist ihm, selbst wenn sie vom Bösen verdorben wurde, wichtiger als sein eigenes Leben.

Vers 46. Sanjaya sprach: „Nachdem Arjuna gesprochen hatte, warf er, vom Schmerz gebrochen, Bogen und Pfeile neben sich nieder und setzte sich in den Streitwagen.“

Arjuna hat den tiefsten Punkt seiner Verzweiflung erreicht und möchte dem Widerstreit zwischen der äußeren, angeborenen Natur — die den Menschen mit falschen Verheißungen in ihrem Bann hält — und dem inneren Weg spiritueller Verwandlung und Erlösung entfliehen. Arjunas Haltung zeigt, wie der Mensch, wenn er von seinen Gefühlen beherrscht wird, seine spirituelle Ausrichtung verliert — und wie der spirituelle Lehrer (Herr Krishna) notwendig ist, um uns zu klarer Einsicht und standhaftem Handeln zurückzuführen.

Hier endet das erste Kapitel der Bhagavad Gita, „Arjunas Verzweiflung“.



Zusammenfassung von Kapitel I

Im ersten Kapitel der Bhagavad Gita entfaltet sich Arjunas inneres Drama. Was als Kampfesmut beginnt, wandelt sich, sobald er seine Verwandten, Lehrer und Freunde vor sich erblickt, in tiefe Verwirrung und Verzweiflung. Gefangen in den jahrhundertealten Strukturen des vedischen Sanatana-Dharma und des Kastensystems, ringt er mit dem Widerstreit zwischen äußerer Pflicht und innerer Wahrheit.

Sein Geist wird von Trauer, Anhaftung und moralischem Zweifel überflutet. Er fürchtet, dass die Zerstörung der Familientraditionen und der gesellschaftlichen Ordnung unwiderruflichen Schaden verursachen werde — nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die Verbindung mit den Ahnen. Doch noch erkennt er nicht, dass das wahre Dharma universal ist, keine Gruppe unterdrückt und alle vergänglichen Strukturen übersteigt.

Am Ende des Kapitels legt Arjuna Bogen und Pfeile nieder: das äußere Sinnbild seines Kampfes, zugleich aber auch seiner inneren Ausrichtung. Er entscheidet sich für Passivität, nicht aus spiritueller Hingabe, sondern aus emotionaler Erstarrung. Damit ist der Boden für Krishnas Unterweisung bereitet — in der äußeren Pflicht und innere Befreiung in ein neues Licht gerückt werden.
